

Der Zeitpunkt für die Normungsbestrebungen erscheint mir richtig gewählt. Die Kriegszeit hat eine starke Typenbeschränkung automatisch ausgelöst. Bei Wiederaufnahme der Vollfabrikation müssen die Normen festliegen, damit sie bei neu aufzunehmenden Werken oder wieder aufgenommenen Werken weitgehend zur Durchführung kommen.

Wir müssen uns darüber klar sein, daß wir in zeitlicher Hinsicht von der Normung keine Wunder erwarten dürfen. Die Lebensdauer liegt bei der Uhr erheblich höher als bei anderen technischen Dingen

unseres modernen Lebens, wie dem Auto oder dem Radioapparat. Die Auswirkung der Normung auf die Reparaturtätigkeit wird sich erst in Jahren voll geltend machen. Gerade aber diese Erkenntnis sollte ein Ansporn sein, die Arbeiten für die Typisierung und Normung mit allen Mitteln zu fördern, um für die Zeit nach dem Kriege gewappnet zu sein. Meine Firma, die von sich aus schon im eigenen Betrieb die Vereinfachung, soweit es ihr möglich war, vorwärts treibt, stellt sich voll und ganz hinter die Bestrebungen des Reichsinnungsverbandes.

## Typisierung der Uhr und Normung der Uhreneinzelteile vom Standpunkt des Technikers gesehen

Von Dir. Oskar Klemm

Die der Uhrenindustrie für die Zukunft gestellte Aufgabe ist, einen enormen Bedarf mit knapp bemessenen Arbeitskräften zu einem brauchbaren Preis zu befriedigen.

Die von der Uhrenindustrie zu lösenden Probleme sind etwa folgende:

1. die Möglichkeit, diesen Bedarf zu befriedigen. Dies ist abhängig von:
  - a) den zur Verfügung stehenden Arbeitskräften,
  - b) den zur Verfügung stehenden Maschinen,
  - c) dem zur Verfügung stehenden Material;
2. die Bildung sowohl für den Hersteller als auch für den Käufer erträglicher Preise;
3. die Qualitätsfrage in ihrer prinzipiellen Eigenschaft;
4. die notwendige Steigerung der Qualität im Zusammenhang mit der erforderlichen Zeitmeßgenauigkeit;
5. die äußere Gestaltung nach den Erfordernissen der Zweckmäßigkeit und — sagen wir — der Mode.

Man wird zugeben müssen, daß diese Punkte eben in Anbetracht des schon erwähnten enormen Bedarfes, der nicht unerheblich gestiegenen Kaufkraft des größten Teiles des Publikums und nicht zuletzt im Hinblick auf den künftigen großdeutschen Wirtschaftsraum in allererster Linie ein technisches Problem geworden sind.

Der kaufmännische Einfluß dürfte ohne die gar nicht erwünschte Vernachlässigung seiner wirtschaftlichen Initiative ein dankbares und umfassendes Betätigungsfeld in einer zweckmäßigen Leitung des Vertriebes, in der Überwachung und Verhütung von Schleuderpreisen und der Verfolgung der mit der Mode verknüpften Geschmacksrichtung und damit äußeren Gestaltung der Uhr vor sich haben. Dieser Einfluß soll sich vor allem befruchtend auf die Technik auswirken und wird damit zu dem beiderseits gewünschten Erfolg Wesentliches beitragen. Der kaufmännische Einfluß ging in den letzten Jahren leider nicht in dieser Richtung und hat in diktatorischer Form die Fertigung oft vor unnötig schwere und von der Technik nicht einzusehende Schwierigkeiten gestellt. Damit wurde die Leistung teilweise so stark behindert, wie es unter den heutigen Gesichtspunkten nicht mehr zu verantworten ist. Trotz der Erkenntnis der dringend notwendig gewordenen Leistungssteigerung wurde nicht die nötige Einsicht aufgebracht und vor allem nicht vermieden, daß kleine und kleinste Betriebe unter starker Betonung des Preises und der äußeren Form ohne Rücksicht auf die Qualität nicht unerhebliche Störungen hervorriefen.

Wenn auch nicht direkt hierher gehörend, muß bei dieser Gelegenheit der Einbau billiger, teilweise geradezu minderwertiger Werke in gut aussehende, oft teure Gehäuse scharf verurteilt werden. Dieser Umstand hat nicht selten bedeutende Unruhe in die Großfertigung hineingetragen.

Nachdem von kaufmännisch-wirtschaftlicher Seite auch nicht vermieden wurde, die Uhrenpreise sehr weitgehend in den Jahren vor der Machtübernahme verderben zu lassen und all die damit zusammenhängenden Folgen heraufzubeschwören, ist ein Grund mehr dafür gegeben, den führenden Einfluß künftig der Technik zuzuerkennen.

Es ist sehr richtig, daß gehobene Ansprüche an Qualität und Auswahl ein Zeichen höherer Kultur sind. Um so weniger ist Berechtigung gegeben, auch sämtliche niedriger liegenden Ansprüche berücksichtigen zu wollen. Es wäre folgerichtiger gewesen, sich zu bemühen, diese niedriger liegenden Ansprüche zu lenken, statt sich von ihnen diktieren zu lassen. Dies wäre zweifellos eine schwere, aber lohnende Aufgabe gewesen, deren Lösbarkeit in den letzten Jahren nicht außerhalb des Bereiches der Möglichkeit lag.

Es ist sehr gefährlich, anzunehmen, allen Marktwünschen entsprechen zu können. Man übersieht dabei wohl allzu leicht die unrentablen Schwierigkeiten, die dem technischen Betrieb daraus erwachsen, denn dieser muß letzten Endes mit seiner Hände Arbeit das herausbringen, was der Kaufmann in diesem Falle mit leichter Mühe verkauft. Was vom Käufer gewünscht wird, ist nicht immer gut und zweckmäßig. Hier ist es Aufgabe von Kaufmann und Techniker, in enger Gemeinschaftsarbeit Geschmack und Bedarf unter Voranstellung des Qualitätsgedankens zu lenken.

Man ist sich darüber klar geworden, daß gerade in der Uhrenindustrie der kommerzielle Standpunkt hinter die Bemühung, eine einseitige Zusammenarbeit mit der Technik zu erreichen, zurückgestellt werden muß. Aus der Nichtbeachtung dieser Tatsache ergab sich zwangsläufig die sich jetzt durchsetzende Reaktion der Technik, welche in engem Zusammenhang mit den volkswirtschaftlichen Belangen auf eine kategorische Lösung drängt.

Es wird wohl von niemand bezweifelt, daß eine Typisierung und Normalisierung und im Zusammenhang damit ein vereinfachtes Produktionsprogramm die Grundlage für die Einsparung von Arbeitskräften und die erforderliche Leistungssteigerung sind. Das Wort „Typisierung“ mag zugegebenermaßen für den individuell eingestellten Menschen — und das sind wir Deutsche doch im Grunde genommen besonders stark — einen unangenehmen Beigeschmack haben. Beispiele zu verurteilender und nicht dem Fortschritt dienender Typisierung gibt es viele. Dies ist aber kein Beweis dafür, daß dies überhaupt und vor allem in jedem Falle das Ergebnis einer Typisierung sein muß. Die Typisierung, wenn wir bei dieser immerhin zutreffenden Bezeichnung bleiben wollen, ist, vernunftgemäß eingesetzt, eine oft die ausschlaggebende Möglichkeit, überhaupt höheren Ansprüchen in großem Umfange gerecht zu werden. Hier ist es Aufgabe des Technikers, die Typisierung zu meistern und seinen Zwecken dienstbar zu machen. Sein eigener Fehler wäre es, wenn die Typisierung dazu führen würde, daß damit, sagen wir ruhig, der kulturelle Fortschritt, welcher in sehr engem Zusammenhang mit dem Technischen stehen kann, erstarren würde.

Es war nötig, die verschiedenen Längen- und Gewichtsmaße sowie die Zeiteinheiten zu normalisieren. Kulturelle und wirtschaftliche Fortschritte sind erst dadurch in großem Umfange ermöglicht worden. Gerade bei der Uhr, einem einer internationalen Einheit, nämlich der Zeit, dienenden Meßinstrument, kann man keinen Vergleich der Typisierung vornehmen mit derjenigen von Möbeln usw. Es ist wohl auch abwegig, die Typisierung lediglich als ein Mittel zu betrachten, welches geeignet ist, den Lebensstandard der breiten Massen zu heben. Dieser Gedanke könnte zu sehr an die Einstellung einer gewissen Zeit erinnern, die bei lebensnotwendigen Dingen besondere kulturelle Werte nur in dem zu sehen glaubte, was die meisten anderen sich nicht leisten konnten. Der kulturelle Wert einer Sache oder eines Gegenstandes wird aber nicht bestimmt durch seine Exklusivität und seine Herstellungskosten, sondern ausschließlich durch seine Zweckmäßigkeit in Verbindung mit einer entsprechenden Gestaltung, Formgebung und Verarbeitung, kurz mit dem in den Gegenstand hineingelegten hohen Persönlichkeitswert des Konstrukteurs, des Künstlers und des Handwerkers; wenigstens bei Gebrauchsartikeln des täglichen Bedarfs.

Abgesehen von allem anderen ist und bleibt die Uhr in erster Linie ein hochentwickeltes technisches Gerät, in zweiter Linie erst ein Gegenstand, welcher in selten glücklicher Weise eine weitgehende Verbindung seiner technischen Zweckbestimmung mit der Ausstattung als Schmuck usw. zuläßt. Wer aber möchte bei ernsthafter Prüfung behaupten, daß einige durch Typisierung und Normalisierung zu hoher Qualität gesteigerten Werke und Bestandteile einen Stillstand oder gar Rückschritt bedeuten, um so mehr, wenn es dadurch gelingt, zu einem sowohl für den Hersteller als auch für den Käufer erträglichen Preis einige Standardmodelle in großen Mengen herauszubringen, bei welchen durch die Gestaltung des Äußeren, also von Zifferblatt, Zeiger, Gehäuse, in ungezählten Variationen doch wohl in genügendem Umfange auch dem Geschmack und der Mode Rechnung getragen werden kann, die dem Verkauf dadurch immer noch zusätzliche Argumente für die Werbung belassen?

Ist es vielleicht richtiger, darauf bestehen zu bleiben, der großen Mehrheit unseres Volkes, welche tagtäglich auf Einhaltung genauester Zeit angewiesen ist, im Hinblick auf die Fertigungsmöglichkeit und Preislage eine qualitativ ungenügende Uhr zu bieten, weil für die Befriedigung der Sonderwünsche einer zahlenmäßig weit geringeren Käuferschicht soundso viele Arbeitskräfte und Fabrikationseinheiten eingesetzt sind? Diese Frage darf heute wohl von vornherein als beantwortet gelten.

Die Uhr als solche mit den bestehenden Antriebs- und Hemmungsarten ist im Prinzip seit Jahrzehnten zu einem gewissen Entwicklungsstillstand gekommen, und doch könnte niemand von einer Erstarrung auf diesem Gebiete sprechen. Wo die prinzipielle Konstruktion einen